

Executive Summary

Obwohl die sprachwissenschaftlichen Hypothesen von Cummins nicht empirisch belegt sind und somit Ungewissheit über ihre praktische Relevanz in Bezug auf das Erlernen einer zweiten Sprache neben der Erstsprache besteht, beeinflussen sie die bildungspolitische Diskussion über den Spracherwerb bei Migrantenkindern nachhaltig. Cummins schreibt den Sprachkompetenzen in der Erstsprache grosse Bedeutung für den Spracherwerb in der Zweitsprache zu. Zudem sollen gute Sprachkompetenzen in der Erst- und der Zweitsprache die kognitive Entwicklung beeinflussen. In der vorliegenden Arbeit wurde daher überprüft, welche Bedeutung das Beherrschen der Erstsprache für den erfolgreichen Erwerb der Zweitsprache hat [Interdependenzhypothese]. Im Weiteren wurde überprüft, ob sich das Beherrschen einer zweiten Sprache ab einem gewissen Niveau positiv auf die kognitive Entwicklung auswirkt [Schwellenhypothese].

Für die Überprüfung der Hypothesen wurde eine sprachwissenschaftlich fundierte Intervention konzipiert und mit Migrantenkindern in Kindergärten der Stadt Zürich durchgeführt. Die Intervention berücksichtigt die Erkenntnisse zum bilingualen Spracherwerb, insbesondere die Transferleistungen zwischen Erst- und Zweitsprache und trägt zudem der zentralen Rolle des sozialen Umfeldes (Familie) für die Sprachentwicklung Rechnung. Konkret umfasst sie (1) Unterricht in der Erstsprache integriert in den Kindergarten, (2) koordinierten Unterricht in der Erst- und Zweitsprache durch gleiche Themen sowie (3) den Einbezug der Eltern.

Die Auswirkungen auf die Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache wurden mittels einer quasi-experimentellen Längsschnittstudie mit Experimental- und Kontrollgruppe überprüft [Interventionshypothese]. Insgesamt waren 183 Kinder – 65 Kinder in der Experimentalgruppe, 118 Kinder in der Kontrollgruppe – mit Erstsprache Albanisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Portugiesisch, Spanisch oder Tamil an der Studie beteiligt.

Um Erkenntnisse darüber zu erhalten, ob die Intervention den Migrantenkindern hilft ihre grossen Rückstände im sprachlichen Bereich während des Kindergartens aufzuholen, wurden ihre Sprachkompetenzen in der Erst- und der Zweitsprache mit den Sprachkompetenzen einheimischer, mit Deutsch als Erstsprache aufwachsender Kinder verglichen. Ausserdem

wurden die Eltern der Migrantenkinder zu ihrer Lebenssituation sowie den Sprachgewohnheiten in der Familie befragt und diese Gewohnheiten auf Einflüsse auf die Sprachkompetenzen untersucht.

Die Ergebnisse der Kinder wurden anhand der Item-Response Theorie (Rasch-Modell) skaliert und mittels hierarchischer Regressionsanalysen sowie quadratischer Wachstumsmodelle miteinander verglichen.

Die Wirkung der Intervention auf die Sprachkompetenzen der Migrantenkinder der Experimentalgruppe fällt unterschiedlich aus. Positive Effekte hatte die Intervention auf die Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Erstsprache, auf die Entwicklung der allgemeinen kognitiven Grundfähigkeiten sowie auf das Fähigkeitsselbstkonzept. Keine Effekte hatte die Intervention auf die Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Zweitsprache Deutsch.

Für die Bereiche phonologische Bewusstheit sowie Buchstabenkenntnisse und erstes Lesen gibt es Hinweise, dass gewisse Transferleistungen von der Erst- auf die Zweitsprache oder umgekehrt zum Tragen kommen. Es konnten statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen den Sprachkompetenzen in der Erst- und der Zweitsprache der Migrantenkinder festgestellt werden, die mit der Zeit zunehmen. Die Interdependenzhypothese konnte in diesem Sinne bestätigt werden.

Zudem erzielten diejenigen Migrantenkinder, die am Ende des zweiten Kindergartenjahres – kurz vor dem Schuleintritt – über vergleichsweise gute Sprachkompetenzen verfügten, in der allgemeinen kognitiven Entwicklung die grössten Lernfortschritte. Dieses Ergebnis kann zwar als Hinweis für die Plausibilität der Schwellenhypothese interpretiert werden; es entspricht jedoch keiner Bestätigung der Hypothese.

Der Vergleich des Lernfortschritts und des Sprachstandes in der Erst- und Zweitsprache mit den einheimischen, deutschsprachigen Kindern zeigt, dass die Migrantenkinder beim Schuleintritt nicht einfach über ungenügende Sprachkompetenzen oder über ungenügende allgemeine kognitive Fähigkeiten verfügen. Mit der Intervention (Migrantenkinder der Experimentalgruppe) sind die Kompetenzen in der Erstsprache gleich gross wie diejenigen der einheimischen Kindergartenkinder in Deutsch. Die Lernfortschritte in der Zweitsprache Deutsch während der zwei Jahre im Kindergarten sind auch nicht kleiner als in der Erstsprache. Die Sprachkompetenzen der Migrantenkinder sind aber in Deutsch beim Eintritt

in den Kindergarten derart gering, dass die Rückstände bis zum Schuleintritt längst nicht aufgeholt werden können.

Je nach Ziel, das mit der Intervention verfolgt werden soll, kann sie als Erfolg oder Misserfolg beurteilt werden. Offensichtlich ist, dass die Wertschätzung der Herkunftssprache zu besseren Sprachkompetenzen in diesen Sprachen führt und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus vereinfacht. Für die Verbesserung der Bildungschancen der Migrantenkinder sind gute Kompetenzen in der Erstsprache aber nahezu bedeutungslos.

Die erhobenen Angaben zur Lebenssituation der Kinder und zu den Sprachgewohnheiten in den Familien führen zu keinen Erkenntnissen bezüglich Faktoren, die den Spracherwerb grundsätzlich positiv oder negativ beeinflussen. So zeigt sich, dass Kinder, die mit vergleichsweise guten Deutschkenntnissen in den Kindergarten eintraten, diesen Vorteil nicht weiter nutzen konnten. Ihre Lernfortschritte waren vergleichbar gross wie diejenigen von Kindern, die mit nahezu keinen Deutschkenntnissen in den Kindergarten eintraten.

Insgesamt geht aus der Studie unmissverständlich hervor, dass es sich lohnt, die Sprachkompetenzen von (Migranten-)Kindern bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten zu erfassen und Massnahmen zur Sprachförderung nicht nur einzuleiten, sondern deren angestrebte Wirkungen auch zu überprüfen.